

## Stellungnahme zum peer review des Otto-Suhr-Instituts

*E-Mail von Herrn Professor Hesse an den Sprecher der Gutachterkommission,  
Herrn Professor Dr. Ulrich von Alemann.*

06.02.2010

Lieber Herr von Alemann,

hier nun mein Ihnen zugesagter Kommentar zur OSI-Entwicklung. Er fällt eher komprimiert aus, weil ich schon wieder zwischen zwei Reisen stehe. Bitte entscheiden Sie selbst, wie Sie Ihre Gruppe über diese Einschätzung informieren, wobei ich mich nach einer kurzen *Vorbemerkung* auf die *Personalstruktur* und die *Lehre* konzentriere; zur *Forschung* lediglich ein kürzeres *addendum*. Alle Aussagen sind empirisch basiert, mithin nachprüfbar, Qualitatives ist als solches gekennzeichnet.

*Vorbemerkung:* Das OSI, nicht erst seit seinen „wilderer Tagen“ umstritten, überzeugt zunächst durch seine schiere Größe, die ja weit über der anderer politikwissenschaftlicher Fachbereiche in Deutschland liegt. Allerdings war und ist es ratsam, dabei sehr zu unterscheiden: Nicht nur nach Professoren, Mitarbeitern und weiteren in Lehre wie Forschung Tätigen, sondern auch und gerade nach Qualitätsstandards, wie der Publikationstätigkeit, der Anerkennung in unterschiedlichen Disziplinen und Berufsfeldern, der Drittmittelausrichtung und, nicht zuletzt, der Zahl der auswärtiger Berufungen. Danach teilt sich recht schnell die „Spree“ vom „Weizen“, keine arrogante Haltung der Kollegenschaft gegenüber, sondern simple institutionelle Erfahrung, erst recht angesichts der durch laufende Förderpolitiken verstärkten Selbstdarstellungen. Im Übrigen sollte ich hinzufügen, dass ich selbst einen „Ausnahmefall“ insofern darstelle, als ich mir über meine Berufung von einem Oxford-Lehrstuhl aus Arbeitsbedingungen schaffen konnte, die mich Selbstverwaltungsarbeiten entzogen und, nach zunächst strittiger Auseinandersetzung, mit der Begründung des Internationalen Instituts für Staats- und Europawissenschaften (ISE) nach „Mitte“ ziehen ließen. Korporationsrechtlich gehöre ich zwar der Freien Universität und hier auch dem OSI an, sicherte mir aber über eine erweiterte Nebentätigkeitsgenehmigung jene Freiräume, von denen wir profitieren, gewiss eine Privilegierung, die wir aber durch ungewöhnliche Produktivität und Außenanerkennung „zurückzahlen“. Gleichwohl belässt das einen näheren Blick auf die Entwicklung des OSI, nicht nur als Hochschullehrer, sondern auch als Gutachter; Sie werden wissen, dass ich für fast ein Jahrzehnt Stellvertretender Vorsitzender des Zentralen Auswahlausschusses der Alexander-von-Humboldt-Stiftung war, hinzu traten – nach früheren DFG-Aktivitäten – entsprechende Mitwirkungen im Rahmen der European Science Foundation, des ESRC in Großbritannien, der NSF in den USA, mehrerer Akademien u.a.m. Wichtiger freilich, dass wir innerhalb des Berliner Kontextes wohl diejenige Einrichtung sind, die am stärksten in der Vermittlung Hochqualifizierter in unterschiedliche berufliche Funktionen tätig ist; das ist bekanntlich ein nur „teiloffener Markt“ insofern, als es um die „gezielte Suche“ von Bundes- und Landesministerien, Verbänden, Parteien und Medien nach für spezifische Fragestellungen geeigneten jungen Damen und Herren geht.

*Personalstruktur:* Die Personalstruktur des OSI war trotz der Größe der Einrichtung nie wirklich ausbalanciert, sondern unterlag den üblichen endogenen Moden wie exogenen Beschlüssen und Einwirkungen. Auch heute ist sie erkennbar ungleichgewichtig und asymmetrisch, was bei unbeeinflussten Gutachtern erheblicher Kritik unterliegt und die Ausbildungsqualität beeinträchtigt. So ist die Hinwendung zu den Internationalen Beziehungen (IB) zeitgeistbezogen verständlich, ohne einen soliden Unterbau allerdings fahrlässig. Wenn Sie sich den gegebenen und für die kommenden Jahre erwartbaren Personalkörper näher ansehen, ist augenfällig, dass die Bereiche der Ideengeschichte, der politischen Theorie und der Innen- wie der vergleichenden Politik grob unterrepräsentiert sind. Zwar finden sich zu letzterem drei neuere Lehrstühle, die aber in einem Fall nur eine Juniorprofessur ohne *tenure track* vorsieht, in den beiden anderen Fällen eindeutig dem IB-Bereich zuzurechnen sind. Letztere lassen, zumindest nach dem mir bekannten Schrifttum, keine Zugänge zur vergleichenden Politikwissenschaft (weder im klassischen noch im zeitgenössischen Verständnis) erwarten. Eine solche Konzentration kann man für einen begrenzten Zeitraum rechtfertigen (falls es um den Ausbau eines Schwerpunktes geht), beschädigen aber mittelfristig eine Einrichtung, die die Politikwissenschaft in ihrer Breite abzubilden hat - unabweisbare Grundlage jeder akademischen wie praxisorientierten Qualifizierung. Hinzu kommt, dass es sich in diesem Fall auch um ein gewisses „Eigentor“ insofern handeln dürfte, als dem angesprochenen Konzentrationsprozess der für Umsetzungsfragen unverzichtbare empirisch-analytische Unterbau fehlt, die rechtlichen, institutionell-organisatorischen und instrumentellen Grundlagen politisch-administrativen Handelns mithin kaum präsent sind. Ich kann dies mit einiger Überzeugung schon deshalb vortragen, als sich für außenpolitische/transnationale Fragen interessierende Studenten zunehmend in meiner Sprechstunde einfinden und um Rat bei gestrandeten Diplom- und MA-Arbeiten, gelegentlich auch Dissertationen, bitten – von der erhofften Mithilfe beim Berufseinstieg ganz abgesehen.

*Lehre:* Eine dem entgegenwirkende solide Grundausbildung (mit den Kernelementen Ideengeschichte, politische Theorie, einer mehrsemestrigen Methodenveranstaltung und – guten, also nicht delegierten – Einführungen in die Innen- und Außenpolitik) scheitert, trotz vorgesehener Module, häufig an fehlendem oder unmotiviertem (oder für die Aufgabe wenig qualifiziertem) Personal, phantasievollen Umgehungsstrategien der Studierenden und der Sache nicht gewachsenen, weil nicht sorgfältig selektierten Lehrbeauftragten. Eine den Namen verdienende Strukturplanung des Fachbereichs hätte dem personell wie materiell zu entsprechen; der derzeit vorgegebene breite Kanon der Politikwissenschaft wird jedoch weder in der Lehre noch in der Forschung ausreichend eingelöst. Dies ist im Übrigen zwischenzeitlich auch diversen nationalen und internationalen Gutachtern aufgefallen, die zweite Runde im Exzellenzwettbewerb der Universitäten wird dies deutlich machen; im „Exzellenzwettbewerb Lehre“ ging das bereits zu Ungunsten der FU aus. Absichtserklärungen und „bunte Blätter“ ersetzen keine materielle Substanz.

Im Übrigen finden sich dann die nicht untypischen Probleme bei der Umstellung vom Politikwissenschafts-Diplom auf die BA/MA-Struktur sowie ersten gesonderten MA-Angeboten. Ich selbst bin daran nur peripher beteiligt, beziehe mich hier also eher auf Rückmeldungen aus dem Kollegenkreis und Anregungen der Studierenden. Die in diesem Kontext weithin ungelösten Schlüsselfragen: Abschaffung des Diploms, Dauerreform des BA, Übermodularisierung, Y-Struktur ohne erkennbare Rationalität (wer studiert freiwillig zwei Semester mehr für den „gleichen“ Abschluss, inwiefern ist ein achtsemestriger BA dem Diplom ebenbürtig?),

Flaschenhals nach der BA-Ausbildung (Zahl der MA-Plätze), Teilnehmerbeschränkungen in Lehrveranstaltungen, Führung von Anwesenheitslisten etc. pp. Hinzu tritt ein erschreckendes Defizit an materieller Politikanalyse (*policy*-Analyse). So hat die Hälfte der Examenskandidaten große Schwierigkeiten, zwischen den Merkmalen unitarischer und föderalstaatlicher oder präsidentieller, semi-präsidentieller und parlamentarischer Systeme zu unterscheiden; auch muss man selbst höhere Semester noch immer daran erinnern, dass es nicht ausreicht, von Mehrebenen-Systemen, *soft power*, *network governance* etc. zu reden, ohne zu wissen, was dies für die Politikformulierung und den Vollzug heißt, welche rechtlichen, ökonomischen und politischen Steuerungsprozesse/-instrumente sich damit verbinden und wie Wirkungsanalysen anzulegen sind.

Mit Blick auf die MA-Angebote wird im Fall von IB über eine ermutigende Nachfrage berichtet, nicht aber von einer Umsetzung jener Zielvorstellungen, die das laute Selbstlob rechtfertigen würde. Letztlich handelt es sich um etwas, was wanderungslustige Studenten seit längerem konsumieren: einen Cocktail von in Berlin und Potsdam angebotenen Lehrveranstaltungen, der hier durch eine (bislang) kompetente, jetzt aber gefährdete Koordination die wählbaren Veranstaltungen auf Angebote mit IB-Bezug verengt und mittels eines gesonderten Abschlusses eine gewisse Spezialisierung in Aussicht stellt. Spricht man mit einzelnen Studierenden, werden v.a. die sog. Basismodule sehr kritisch beurteilt, innerhalb derer das Lehrangebot „künstlich“ eingeschränkt wird, um die Lehrveranstaltungen der Beteiligten zu füllen. Zudem fehlt es auch hier an einer soliden *policy*-Orientierung und kommt es nur zu einer sehr begrenzten Diskussion der Interaktion von Nationalstaat, regionaler Organisation und „globaler“ Ebene. Auch sind die Ausgangsvoraussetzungen der Beteiligten so heterogen, dass notwendige Ausgleichsprozesse vorzusehen sind, für die bislang ein überzeugendes Angebot fehlt. In der jetzt diskutierten Reform versucht man dem durch Ausdifferenzierungen zu entsprechen, die aber gerade nicht der Logik nationalstaatlicher, regionaler und globaler Interaktion folgen. Mit anderen Worten: Hier wird zwar eine solide Nachfrage erstmals bedient, aber diskussionswürdig abgearbeitet – institutionelle wie personelle Eigeninteressen treten hinzu. Problematisch zudem, dass es im Großraum Berlin an notwendiger Außenanerkennungen fehlt, um den Absolventen eine Beschäftigungsperspektive zu eröffnen, nicht nur in kurzlebigen *think tanks*, sondern auch in Politik und Verwaltung. Auch höre ich bei Besuchen der OECD, der EU und der Weltbank, dass man sich weltweit vor Angeboten einseitig spezialisierter IB-Absolventen nicht retten kann und die von diesen dokumentierte Qualität äußerst kritisch einschätzt. Nach den Gründen befragt, wird meist auf den schon angesprochenen fehlenden „Unterbau“, den Hang zum „Modischen“ oder zur „Nabelschau“ und die Dominanz kopierter US-amerikanischer Analysemuster verwiesen.

Von dem zweiten bislang vorgesehenen MA (im Bereich des Umweltmanagements) weiß ich bislang zu wenig, um mich näher äußern zu können. Allerdings bin ich Gutachter in einer Reihe von Fragen, in denen auch umweltpolitische Aspekte eine (noch immer wachsende) Bedeutung spielen. Von daher kann ich nur empfehlen, umweltpolitische Fragen nicht zu weit zu „isolieren“, sondern sie in den Kontext breiterer politisch-administrativer Problemverarbeitung einzupassen, um so auch aus dem Vergleich heraus institutionelle, regulative und ressourcenbezogene Empfehlungen (und personelle Kompetenz) ableiten zu können. Institutionell ist eine solche Weiterführung der Pionierarbeiten Jänickes sicher zu empfehlen, sie dürfte auch von arbeitsmarktpolitischer Relevanz sein.

Der offenbar unabhängig von dem bereits benannten Studienangebot geplante Weiterbildungsstudiengang „IR Online“ belässt bei aller Anerkennung, sich wachsender medialen Vielfalt bedienen zu wollen, doch Vorbehalte; sie gehen bei mir auf die Mitarbeit in einem englischsprachigen Gutachterkreis zurück, der Empfehlungen zur Zukunft von Fernstudien und eines erweiterten *online teaching* aussprechen sollte. Inwieweit dessen sehr kritische Analyse auch auf diesen Berliner Versuch zu übertragen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

*Forschung:* Da der Überprüfung der Forschungsaktivitäten im OSI wohl nicht zu Ihrem Arbeitsauftrag gehört, eine gute Lehre aber bekanntlich auch unter diesem Aspekt voraussetzungsvoll ist, hier nur einige wenige Bemerkungen. Natürlich findet sich, wie in jeder wissenschaftlichen Einrichtung, auch im OSI eine bunter Strauß an Forschungsarbeiten, der allerdings nach objektiven Kriterien beurteilt werden sollte. Das ist schon insofern erschwert, als bereits die Erfassung der Forschungsaktivitäten und – ergebnisse stark fehlerbehaftet ist. Das OSI lernt hier erst, wie andere, sich auf halbwegs verlässlicher Informationsbasis zu bewegen. Nach den mir vorliegenden Unterlagen sollten Sie sich über den Ausweis eines Forschungsschwerpunktes hier und einer Graduiertenschule dort nicht zu einer Fehleinschätzung der gegebenen Kompetenzen und Kapazitäten verführen lassen. Auch in diesem Kontext dominieren Absichtserklärungen, der faktische Forschungsertrag ist bislang höchst überschaubar. Mit Forschungsertrag meine ich von der *international academic community* anerkannte, theoretisch und empirisch-analytisch angelegte, methodisch ausgewiesene und auf innovative Erkenntnis zielende Forschung im klassischen Verständnis. Legt man diese Messlatte an, sieht es nicht sehr gut aus. „Große“ Bücher sind kaum erkennbar, prägende Analyseansätze ebenso wenig, die einstmals selbstverständliche Verbindung politikwissenschaftlicher Forschung mit ihren auch rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Grundierungen hat sich verflüchtigt. Natürlich ist das der gegenwärtige Generation nur zu einem Teil auszulasten, doch tendiert auch sie dazu, eher (vermeintlich) reputationsförderlichen „Moden“ denn wissenschaftsimmanenten Desideraten zu folgen. Dabei freilich sollte man sich wenigstens jener Standards versichern, die international gelten. Alles andere ist geräuschvolle Selbstaufwertung und unterliegt in seriöseren Wissenschaftskreisen einem entsprechenden Verdikt. Kleinere Forschungs- und Beratungsinstitute sind derzeit um vieles produktiver als das OSI in seiner Gesamtheit.

Im *Fazit* wäre darauf hinzuweisen, dass das OSI eine Vielfalt interessanter Lehr- und Forschungsaktivitäten vorzuweisen hat, dringend aber einer erweiterten Kohäsion und einer kritischen Fachöffentlichkeit bedarf, um sich nicht im Selbstreferentiellen zu verfangen. Schon insofern kommt Ihre Gruppe zu einem guten Zeitpunkt. Gelänge es über entsprechende Empfehlungen, die aufgezeigten materiellen Ungleichgewichte aufzulösen, mithin den „Kern“ der Politikwissenschaft wieder in das Zentrum der Bemühungen zu rücken, wäre viel, vor allem für die Studierenden, gewonnen. Innerhalb des OSI sollte man sich nicht täuschen: „Von außen“ sieht man die Bemühungen, *jobs for the boys (and girls)* zu schaffen und über Begutachtungskartelle abzusichern. Wird dies dann auch noch über eine lautstarke Binnen- wie Außenvertretung, die zudem keine Entsprechung im Schrifttum findet, verstärkt, wachsen die Vorbehalte, die wiederum für die Selbstdarstellung der Universität (ein gesondertes Kapitel) ein Problem darstellen. Gelänge es darüber hinaus, endlich auch in „Mitte“, immerhin dem Ort der deutschen (und der europäischen) Politik präsent zu sein, die Forschung verstärkt auch auf Schlüsselfragen eben dieser Politik zu richten und in selbstkritischer Absicht das Wollen durch ein Können zu ersetzen, wäre der Weg nach oben offen. Bislang dümpelt man im Mit-

telfeld der Bundesliga – ohne jede Aussicht auf die Champions League. Insofern wäre es hilfreich, das Ergebnis Ihrer Bemühungen – bei Anerkennung des Geleisteten – auf notwendige Korrekturen zu richten, ohne die das noch immer diskussionswürdige OSI einem neueren Bedeutungsverlust entgegengehen könnte.

Eher zur „Belustigung“ Ihrer Gruppe füge ich ein Schreiben bei, das das Wirken von "Funktionsträgern", in diesem Fall einer sog. „Studiendekanin“, dokumentiert. Das ist ein nun wirklich panoptikumsreifer Vorgang insofern, als die beiden Großveranstaltungen, die ich im Henry-Ford-Bau anbiete („Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland“ und „Europäische Politik - Politik in Europa“), wohl zu den wenigen Lehrveranstaltungen der FU und des OSI zählen dürften, die auch Hörerkreise weit jenseits der Berlin-Brandenburger Universitätsbereichs erreicht. Dies darf erkennbar nicht sein, selbst wenn sich die Veranstaltung (und, mit Verlaub, deren Qualität) so herumgesprochen hat, dass sie Gegenstand der Fort- und Weiterbildungsprogramme von Ministerien, Verbänden, Medien und selbst der Gerichtsbarkeit geworden ist. Hinzu kommt, dass mir die angesprochene Dame bis heute vollständig unbekannt ist, wie es sich seit etwa fünf Jahren ohnehin eingebürgert hat, dass Neuberufene sich weder vorstellen noch gar Antrittsvorlesungen halten. Dass sich darin eher „Unsicherheit“ denn besonderes Selbstbewusstsein dokumentiert, ist mir schon bewusst, doch ist auch das ein Signal für die Qualität des „Akademischen“, zumindest im OSI.

Mit freundlichem Gruß, bitte auch an die Kollegen,  
Ihr Joachim Jens Hesse

-----

Professor Dr. Dr. h.c. Joachim Jens Hesse  
Internationales Institut für Staats- und Europawissenschaften (ISE)  
Lehrstuhl: Freie Universität Berlin  
Behrenstraße 34  
D-10117 Berlin - Gendarmenmarkt  
Tel.: 030-2061 399-0  
Fax: 030-2061 399-9  
E-Mail: [jjhesse@internationales-institut.de](mailto:jjhesse@internationales-institut.de)  
Internet: [www.internationales-institut.de](http://www.internationales-institut.de)